Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 275. | **Sonnabend den 23. November 1889.** | **VII. Jahrg.**

K. Deutschland und Rußland.

Es hieße die Augen gegen eine offenkundige Thatsache verschließen, wenn man in Abrede stellen wollte, daß sich in einem großen Theile der russischen Bevölkerung eine Feindseligkeit gegen Deutschland geltend macht, welche in demselben Maße von einem nicht geringen Theile unseres Volkes erwidert wird. Unvergessen bleibt hierbei der Feldzug, welchen die „Nordd. Allg. Ztg." gegen die russischen Werthe eröffnete und in welchem ihr die überwiegende Anzahl der Inhaber dieser Papiere folgte. Unsere Heeresverwaltung trifft umfassende Maßregeln, um den Gefahren zu begegnen, welche durch die Anhäufung russischer Truppenmassen in den Grenzgebieten drohen. Der Grenzverkehr unterliegt außer gegen Frankreich nirgends solchen Erschwernissen wie hier.

Warum solche Animosität zwischen zwei Staaten, welche meist in engster Freundschaft verbunden den republikanischen Neigungen entgegenstanden, die von Frankreich her das monarchische Europa bedrohten? Diese Frage läßt sich nur durch die Geschichte entscheiden und daher erscheint es bei der Wichtigkeit des beregten Gegenstandes wohl angebracht, einen kurzen historischen Rückblick auf die Beziehungen zu werfen, wie sie zwischen Preußen und Rußland obgewaltet haben.

Seit den Zeiten Friedrichs des Großen, seit 1762, als Peter III., ein glühender Verehrer Friedrichs, den Thron bestieg, haben sich preußische und russische Truppen nicht mehr feindlich gegenübergestanden, denn jene schmähliche Episode von 1812, wo 20 000 Preußen gezwungen dem erderobernden Napoleon folgten, wird niemand als einen Krieg Preußens gegen Rußland auffassen. Kurz genug währte diese Heeresfolge; noch in demselben Jahre schloß General von York mit dem russischen General Diebitsch den Vertrag zu Poscherun, kraft dessen er die Feindseligkeiten gegen die Russen einstellte. War diese Handlung eigenmächtig und mußte sie der König scheinbar mißbilligen, so entsprach sie doch dem Gefühle des preußischen Volkes, es ahnte in ihr den Ausgangspunkt seiner nationalen Erhebung. Fortan kämpften die Ostnachbarn an Preußens Seite gegen den frechen Eroberer. Daß die durch das Kalischer Manifest vorbereitete Wiedergeburt Deutschlands ausblieb, lag nicht an den beiden Monarchen, die es erlassen, sondern an den anderen deutschen Staaten, welche mit Frankreich sympathisirten, und an Oesterreich, welches das Erstarken Preußens nicht wollte. Als nun auf dem Wiener Kongreß 1814/15 Rußland an Preußen als Entschädigung Sachsen überweisen wollte, arbeiteten die anderen Mächte dem entgegen und ließen nur eine Theilung Sachsens zu. Die traditionelle Freundschaft beider Staaten knüpfte sich durch die heilige Allianz und durch Verschwägerungen unseres Königshauses mit der russischen Herrscherfamilie immer fester. Selbst die Heere traten in eine Art Verbrüderung: im September 1835 manövrirten preußische und russische Regimenter vereint auf russischem Boden bei Kalisch. Im Krimkriege gewann es Preußen trotz der Vortheile, die sich ihm boten, nicht über sich, auf die Seite der gegen Rußland verbündeten Mächte zu treten. Als im Jahre 1863 die polnische Insurrektion ausbrach, da sperrte Preußen im Gegensatze zu Oesterreich seine Grenze gegen Polen hin so wirksam ab, daß der Aufstand von außen keine Hilfe fand und so von den Russen bald unterdrückt werden konnte. 1864 nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen wies Rußland den Hilferuf der Dänen aus Rücksicht auf das befreundete Preußen rundweg ab, denn Alexander II., der Oheim König Wilhelms, hielt es unverhüllt mit Preußen. Und der Dienst, welchen Rußland 1870 Preußen geleistet hat, ist noch zu frisch in unserem Gedächtniß, um bald daraus zu schwinden. Preußen-Deutschland stand gegen Frankreich, aber außer von Osten rings bedroht. Der Bündnißvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich harrte nur noch der Unterschrift des Kaisers Franz Josef, Italien und Dänemark warteten auf die ersten französischen Siege, da erklärte Alexander, er werde unverzüglich an Preußens Seite treten, sobald sich ein Helfer für Frankreich finde. So konnte Preußen seine gesammte Macht auf Frankreich werfen. Das war Alexanders Dank für Preußens Hilfe bei der Unterdrückung der polnischen Insurrektion.

Woher also nunmehr die Feindseligkeit? Sie stammt nicht erst vom Berliner Kongreß aus dem Jahre 1878, wie man glauben machen möchte. Dort konnte Rußland durch seine ungeschickten diplomatischen Vertreter die Früchte nicht ernten, auf welche es durch seine gewaltigen Opfer an Menschen und Geld im türkischen Kriege Anspruch hatte, während Oesterreich ohne Schwertstreich Bosnien und die Herzegowina gewann. Der Mißerfolg der russischen Diplomatie war nur die äußere Veranlassung, eine schon länger glimmende Flamme anzufachen, und bei der Urtheilslosigkeit und politischen Unreife der russischen Volksmenge war es leicht, Bismarck als Urheber darzustellen und eine schon bestehende Gährung zu steigern. Die eigentliche Ursache ist das Emporkommen des Panslavismus. Nach der berühmten Doktrin des Amerikaners Monroe „Amerika den Amerikanern!" organisirte besonders der auf deutschen Universitäten gebildete Katkow, die Seele der panslavistischen Agitation, die russisch-nationale Bewegung und suchte hauptsächlich die Deutschen aus der dominirenden Stellung zu verdrängen, welche sie allenthalben in der Verwaltung, dem Heerwesen, dem wirthschaftlichen Leben einnahmen. Dabei haben die Deutschen es die Russen häufig genug fühlen lassen, daß sie die Lehrer, die Russen die Schüler seien. Diese Verletzung des Nationalgefühls verbunden mit dem Umstande, daß die Russen Ausländer in den meisten hervorragenden Stellungen sahen und sich dadurch zurückgesetzt fühlten, veranlaßte eine energische Reaktion und rief den intensiven Groll hervor, in welchem alle Dankbarkeit erstickte, welche das russische Volk für die Förderer seiner geistigen und materiellen Wohlfahrt hegen mußte. So war den Panslavisten der selbstverschuldete Mißerfolg des Berliner Kongresses ein willkommenes und handliches Mittel, den Haß gegen die Deutschen zu schüren, der jetzt so erschreckend aufgeschossen ist und das absolutistische Land in die Arme des republikanischen Frankreich getrieben hat. Den Panslavisten ist kein Mittel zu niedrig, ihren Zweck zu erreichen. Dies zeigen die gefälschten Briefe, mit welchen sie eine Zeitlang Alexander III. zu betrügen wußten, bis Bismarck in einer persönlichen Unterredung mit dem Zaren das ganze Lügengewebe entwirrte.

Es wäre ein Unglück für beide Staaten, wenn sie einander im endlosen Kriege zerfleischten, denn ein Gewinn kann für keinen ersprießen, wohl aber wäre durch ihr Zusammenstehen ein unerschütterliches Bollwerk geschaffen gegen den Ansturm, welcher eben erst das brasilianische Kaiserreich zertrümmert hat.

Politische Tagesschau.

Vor wenigen Wochen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihren Wahlaufruf ins Land geschickt, der mit einer dringenden Bitte um Geldbeiträge für den Wahlfonds schloß. Dieser Bitte ist im reichsten Maße entsprochen worden; denn nach der öffentlichen Quittung der Herren Bebel, Liebknecht, Meister und Singer sind im ganzen bis jetzt schon rund 29 000 Mark zusammengekommen. Wie bei den früheren Sammlungen setzt sich die Quittung nur aus wenigen Posten zusammen, weil in derselben zum Theil die Beträge der Sammellisten in Bausch und Bogen figuriren. So darf es nicht überraschen, wenn nur rund 90 Beitragsposten verzeichnet sind. Aber wie bereits bei früheren sozialdemokratischen Sammlungen, so finden sich auch diesmal ganz bedeutende Summen, welche von einzelnen eingesandt worden sind. So sind unter der Bezeichnung „A.'s Rentenbeitrag" 1359 Mark, unter der bereits früher gebräuchlichen Marke „Mann im Mond" 1000 M. und unter der Angabe „mehrere sozialistische Banquiers Gründergewinn zwanzigtausend Mark" als eingegangen verzeichnet. Welch eigenthümliches Verhältniß zwischen Großkapitalisten, welche „das Volk aussaugen", und den Kämpfern gegen den Kapitalismus par excellence, der Sozialdemokratie! Wie man weiß, sind derartige Gründerbeiträge früher der Kasse des Deutschfreisinns zugeflossen. In den Börsenkreisen aber pflegt man einen feinen Geruchssinn zu haben und bei Zeiten, dem Gebrauche der Seeratten gemäß, das Schiff zu verlassen, dessen Untergang in sicherer Aussicht steht.

Der soeben durch die Beförderung zum Major von Sr. Majestät dem Kaiser ausgezeichnete Reichskommissar Wissmann erwartet die Ankunft Emin Paschas, Stanleys und ihrer Begleiter — Jesson, Stair, Dr. Parkes, Nelson, Bonne, Casati, Sching, Hofmann, ebenso noch eines anderen Missionars — in Bagamoyo frühestens am 1. Dezember. Den Zustand der Station Mpwapwa, wo der Zug Emin Paschas am 10. ds. eingetroffen ist, bezeichnet Wissmann als ganz befriedigend.

In der französischen Deputirtenkammer hielt am 19 ds. der Kammerpräsident Floquet eine Ansprache an die Abgeordneten, in welcher er sagte, er werde sich bemühen, das Vertrauen seiner Kollegen zu verdienen. Er werde ohne Rücksicht auf seine persönlichen Neigungen allen die Freiheit der Tribüne sichern. Er konstatire, daß das republikanische Frankreich den Willen geäußert habe, seine Mandatare in Einigkeit zu sehen. (Beifall.) Schließlich richtete Floquet den Appell an die Abgeordneten, daß sich die gesammten Kräfte der Demokratie einmüthig um die Regierung der Republik scharen mögen. Hierauf verlas der Ministerpräsident Tirard eine Erklärung der Regierung, welche u. a. eine Reform der Justizverwaltung ankündigt, um dieselbe weniger kostspielig zu machen, ferner verheißt, daß das Budget für 1891 ein wirkliches und thatsächliches Gleichgewicht darbieten werde, und verspricht eine Reform der Grundsteuer und der Getränkesteuer. Der Ausbau der Häfen, Kanäle und Eisenbahnen soll gefördert werden. Bezüglich der Handelsverträge bemerkt die Erklärung, daß dieselben im Jahre 1892 ablaufen; das wirthschaftliche Regime Frankreichs werde mit Nothwendigkeit einen beträchtlichen Theil der Arbeiten der beginnenden Legislaturperiode bilden. Die oberen Räthe der berathenden Kammern der Künste, Manufakturen und Ackerbau-

---

Im Fischlande.

Erzählung von J. Isenbeck.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Auch während der übrigen Stunden des Tages, die für Anne Lowise von häuslichen Arbeiten frei waren, unterhielt sie sich viel mit Rasmuß, der von seinem Leben und von seiner Thätigkeit erzählte. Die Trauer, die auf seinen Zügen lag, die auch in seiner Stimme durchklang, rief die ganze Theilnahme des jungen Mädchens wach. Mit inniger Freude bemerkte Anna Lowise, wie Rasmuß immer lebhafter und angeregter wurde, als er von den Idealen seiner Kunst sprach. Da schien der Maler alles Leid und allen Jammer des Lebens zu vergessen und sie selbst fühlte sich gehoben, als sie aus der Alltäglichkeit heraus zum erstenmal einen Blick thun konnte in das Reich des ewig Schönen.

Der Kapitän Claasen hatte einen Spaziergang vorgeschlagen und Rasmuß wie auch Anne Lowise waren mit Freuden dazu bereit gewesen. Auch Peter Dürt schloß sich den dreien an. Seine Gegenwart schien aber auf den Maler nicht anregend zu wirken; er, der noch vor kurzem so gesprächig gewesen, schritt jetzt schweigend hinter den anderen her.

Den Strand entlang war die kleine Gesellschaft bis an den Friedhof gekommen. Durch einen hohen schwarzgestrichenen Planzaun abgeschlossen, an der den Dünen zugekehrten Seite durch eine Kiefernanpflanzung gegen Sandverwehungen geschützt, lag der geweihte Platz wie eine Oase in der Wüste da, jeder Hügel im reichen farbenprächtigen Schmucke der Herbstblumen blühend und duftend. Selbst die Gräber der Namenlosen, die ungekannt hier ruhten, entbehrten der Fürsorge und Pflege nicht. Diejenigen, welche den Hügel schmückten, der einen Fremden deckte, fanden darin wohl einen Ersatz dafür, daß sie das Grab eines lieben Angehörigen nicht besuchen konnten.

Rasmuß konnte nicht umhin, seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß die Bewohner des Fischerdorfes einen solchen Werth auf ihren Friedhof legten.

„Keine Mühe, selbst nicht verhältnißmäßig bedeutende Kosten scheuen die Leute dabei", belehrte ihn Claasen. „Sehen Sie nur, die Grabhügel sind fast alle aus der besten Gartenerde hergerichtet. Die mußte auf Karren oder in Körben stundenweit hergeholt werden. Aber dafür zieht man hier nun auch Blumen, die in unserem Boden gar nicht fortkommen würden. Den Segen der Mühe und Arbeit haben die Lebenden auch in diesem Falle. Unser Pfarrer hat nicht umsonst gewirkt, als er dafür eintrat, daß dieser Friedhof, früher eine öde Sandscholle, zum Garten wurde. Die Pflege eines Grabes führt auch den Rohesten zum Nachdenken, macht ihn sanfter und edler. Am Sonntag Nachmittag finden Sie hier das ganze Dorf versammelt; selbst die Männer, die sonst im Krug bei Schnaps und Karten saßen, suchen jetzt zu ihrer Erholung das Blumenthal auf, wie man hier den Leichenacker genannt hat."

Der Kapitän führte den aufmerksam lauschenden Rasmuß nun auch zu dem Grabe seiner Frau, das durch ein weißleuchtendes Marmorkreuz vor den übrigen ausgezeichnet war. Dort trafen die beiden wieder mit Anne Lowise zusammen, die auf einer neben dem Hügel stehenden Bank saß. Peter Dürt stand hinter ihr; der Ausdruck seines Gesichtes sprach es deutlich aus, wie unbehaglich ihm der Aufenthalt zwischen den Gräbern war.

In der Nähe der Ruhestätte der Frau Claasen zeigte sich ein besonders wohl gepflegter Hügel, überragt von einem Rosenstock, an dem noch die letzten späten Blüten glühten. Das Auge des Malers wurde von dem Bilde angezogen, das sich in dieser Jahreszeit wohl nur noch selten bot. Seiner Frage kam Claasen zuvor.

„Da liegt ein junges Mädchen, die vor Jahren ertrank. Ihr Tod gab zu vielen Redereien Anlaß — was wahres daran war, ist nie aufgeklärt, denn die Eltern schwiegen sich beharrlich aus. Die Mutter starb an dem Tage, da die Bark unterging, sie ist da drüben neben Ihrem Bruder begraben. Ich erzählte Ihnen ja von der Wittwe Jensen. Hier unter dem Rosenstrauch liegt die Tochter, Marie Jensen!"

Peter Dürts Gesicht wurde aschfahl; die Bank bewegte sich unter dem krampfhaften Druck seiner Hand, welche die Lehne umklammerte; seine Lippen öffneten sich, aber er konnte kein Wort aussprechen. Anne Lowise hatte wohl bemerkt, was in dem Manne vorging; sie glaubte wieder die Worte zu hören: „Mein Kind! Mein armes Kind —! Dich möchte ich bewahren vor seinem Henker, vor Peter Dürt!"

Aber Peter Dürt fand auch diesmal seine Fassung wieder. „Ja, ja, Herr Rasmuß, hier im Blumenthal ist man sehr tolerant!" lachte er teuflisch auf. „Hier legt man Gerechte und Ungerechte ohne Bedenken neben einander. Die da unter dem Rosenstrauch soll eine Selbstmörderin gewesen sein, aber man hat ihr doch alle Ehren einer selig Entschlafenen gegönnt!"

Anne Lowise war von der Bank aufgesprungen und hatte sich umgewendet: in ihren Augen loderte es auf von heiligem Zorn. „Nimm das lieblose harte Wort zurück, Dürt!" sagte sie. „Oder — bei Gott! — es trennt uns auf immer!"

Peter Dürt glaubte, daß jetzt alles auf dem Spiele stände, wenn er nicht fest und energisch auftrete. „Warum machst Du Dich denn zum Anwalt einer Person, die den Leuten so viel Grund gegeben hat, die Köpfe zusammen zu stecken, Anne Lowise?" fragte er mit gut gespieltem Erstaunen. „Ihr entsinnet Euch doch noch, Kapitän," wandte er sich an Claasen, „wie sich der alte Jensen selbst über seine eigene Tochter aussprach. Und dann — habe ich denn ein Verbrechen begangen, wenn ich es lobe, daß man hier die Todten milder beurtheilt als an vielen anderen Orten?"

„Nun ja, so schlimm war's wohl nicht, was Du gesagt hast," meinte Claasen begütigend. „Aber Du mußt auch nicht vergessen, wie sehr die Anne Lowise an den Jensens hing. Die

gesellschaften würden in kurzem um Rath gefragt und aufgefordert werden, die Grundlagen für die Informationen vorzubereiten, welche geeignet seien, die öffentlichen Gewalten in ihrer schwierigen und verwickelten Aufgabe, welche ihnen die Lösung der Zollfragen stelle, aufzuklären und zu leiten. Die Erklärung schließt folgendermaßen: „Indem wir alle diese Fragen Ihren Berathungen unterbreiten, geben wir neue Beweise der unerschütterlichen Gesinnungen, welche das republikanische Frankreich und die Regierung beseelen. Nach der Ausstellung von 1889 hat niemand in der Welt das Recht, die friedlichen Gesinnungen unseres Landes zu verdächtigen, und indem wir daran arbeiten, unsere militärische Organisation zu vervollständigen, können wir laut erklären, daß die französische Republik einen stolzen und würdigen Frieden haben will, wie er einer großen Nation zukommt, die ihrer Kraft und ihres Rechts sicher ist. Arbeiten wir denn gemeinsam an der Organisation unserer Demokratie zur Vollendung einer so großen Aufgabe! Sie haben das Recht, von uns beharrliche Festigkeit zu erwarten, wie wir Ihres Vertrauens bedürfen. Wir haben Ihnen ins Gedächtniß zurückgerufen, was wir gethan; wir haben Ihnen unsere Entwürfe mitgetheilt — wir tragen keine Bedenken, Sie im Namen Frankreichs und der Republik um Ihre Unterstützung zu ersuchen." Die Erklärung der Regierung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Kaiser Alexander hielt bei der Jubelfeier der russischen Artillerie am Mittwoch eine **Ansprache** an die Artillerieoffiziere, worin er ihnen für die unentwegt tapferen Waffendienste dankte und die Ueberzeugung aussprach, daß sich die Artillerie ebenso wie die gesammte Armee auf den Schlachtfeldern ebenso wie früher auszeichnen werde. „Gott gebe nicht — sagte der Kaiser — daß dies bald geschehe, ja der Herr bewahre uns vor dieser schweren Prüfung; aber wenn es geschieht, so bin ich überzeugt, daß unsere tapfere Artillerie, wie auch alle anderen Waffengattungen, für die Ehre und den Ruhm unseres theueren Vaterlandes einstehen werden."

Nach in **Sofia** aus guter Petersburger Quelle eingelaufenen Nachrichten hat Kaiser Alexander dem Gardeoffizier Fürsten Dolgoruckow, der seinerzeit so viel von sich hat reden machen, den Abschied ertheilt, weil derselbe auf eigene Kosten nach Bulgarien gegangen sei und sich in politische Umtriebe eingelassen habe. Der Zar wolle nicht zulassen, daß irgend einer seiner Unterthanen und am wenigsten ein aktiver Offizier sich in die bulgarischen Angelegenheiten in irgend einer Weise menge.

In Brüssel eingegangene Privatdepeschen aus **Brasilien** stellen, wie der „Post" telegraphirt wird, die Situation keineswegs so optimistisch dar, wie die offiziellen Meldungen. Die provisorische Regierung träfe auf ernstlichen Widerstand in den Provinzen, wo die Anhänger des monarchischen Systems noch zahlreich seien. Der Kaiser habe das Land nur in der Erwartung der Wiederherstellung des Kaiserthums so willig verlassen. Die Monarchisten wollen dem Prinzen Pedro, Herzog zu Sachsen, einem Neffen des Prinzen Ferdinand von Koburg und andererseits auch des Kaisers, den Thron antragen.

Deutscher Reichstag.

20. Plenarsitzung vom 21. November.

Präsident **von Levetzow** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Von den Initiativanträgen betr. den Befähigungsnachweis wurde zuerst der konservative Antrag von dem Abg. **Ackermann** (deutschkonservativ) begründet. Er wies auf die Vorgeschichte dieses oft eingebrachten Antrages hin und verlangte den endlichen Abschluß dieser Angelegenheit, wobei er bemerkte, daß bei der Art, wie derartige Anträge erledigt würden, es als ein mißliches Geschäft erscheinen müsse, Initiativanträge, welche einen formulirten Gesetzentwurf enthalten, überhaupt einzubringen. In der Sache selbst seien neue Gründe für oder gegen nicht mehr vorzubringen. Der Reichstag sollte seine Mitwirkung nicht versagen bei dem Bestreben, die Ehrbarkeit und Tüchtigkeit des Handwerkerstandes zu erhalten.

Im Namen des Centrums forderte Abg. **Metzner** gleichfalls, die Sache endlich zu erledigen. Eine kommissarische Berathung erklärt er für nicht erforderlich und behält sich vor, die Gründe der Gegner im Laufe der weiteren Stadien der Berathung zu widerlegen.

Abg. **Merbach** (freikonservativ) vertrat den von der Reichspartei eingebrachten Antrag, welcher den Befähigungsnachweis nicht in dem von den Konservativen und dem Centrum verlangten Umfange will, sondern nur für Gewerbe, deren mangelhafte Ausübung Leben und Gesundheit der Mitbürger gefährden würde, insbesondere des Bauhandwerkers, der Bandagisten und Zahnkünstler.

Abg. **Goldschmidt** (deutschfreisinnig) bestreitet, daß das deutsche Handwerk allgemein im Niedergange begriffen sei, behauptet vielmehr, daß die Freiheit des Gewerbes dem Handwerke förderlich sei, wie es das französische Handwerk beweise. Auch der Antrag der Reichspartei sei nicht berechtigt. Gegen Leichtsinn und Verwendung schlechter Materialien könne auch ein Befähigungsnachweis nicht schützen, hier habe die polizeiliche Kontrole einzutreten. Die Klagen über Mißstände im Handwerk seien nebelhaft und haltlos. Er bitte also, die Anträge abzulehnen.

Abg. **Struckmann** (nationalliberal): Wenn die Herren von der Majorität beklagen, daß die Anträge früher nicht bis zur 3. Lesung gediehen sind, so kann die Schuld doch nur bei ihnen liegen. Durch die Anträge würde für viele Theile Deutschlands ein Zustand geschaffen, schlimmer als er vor dem Jahre 1869 war, so namentlich in Bayern und Hannover. Es sei nicht wahr, daß das Handwerk sich im Niedergange befinde, gegenüber früheren Zeiten habe ein Aufschwung stattgefunden. Elend giebt es immer und überall. Für die zweite Berathung wünscht Redner eine gründlichere Erörterung der Frage, wie man die Pflichten der Lehrherren gesetzlich zu bestimmen gedenke, damit diesen incht lediglich ein Privileg gegeben werde.

Abg. **Kroeber** (Demokrat) bittet gleichfalls, die Anträge als zwecklos abzulehnen.

Abg. **Kühn** (Sozialdemokrat) erklärt, daß er mit seinen Freunden darüber einig sei, daß eine staatliche Prüfung bei denjenigen Gewerben wohl berechtigt sei, wo es sich um Leben und Gesundheit handle, die vorliegenden Anträge griffen aber weit darüber hinaus. Ob ein Rock oder ein Stiefel gut oder schlecht gemacht sei, habe kein öffentliches Interesse, darüber habe allein der Kunde zu entscheiden. Viele Handwerker, welche sich den Innungsbestrebungen anschließen, thäten es nur, weil es ihnen schlecht ginge. Heutzutage sei allein ausschlaggebend, ob jemand die Mittel habe, sich selbstständig zu machen. Der Hauptübelstand, unter dem das Handwerk leide, liege in der Gewährung des langen Kredits an die Kunden. Im großen und ganzen sei das Handwerk zu Grunde gegangen infolge der Entwickelung der Großindustrie. Nur das Kunsthandwerk, zu der er auch die Schneiderei rechne, werde eine Zukunft haben. Ein großer Theil des Handwerks gehöre bereits der Sozialdemokratie an und noch immer mehr desselben werde zu der Partei der Zukunft übergehen!

Abg. **Ciegielski** (Pole) ist aus wirthschaftlichen Gründen mit den Anträgen einverstanden, doch verbieten ihm politische Gründe für dieselben zu stimmen. Er könne den Prüfungsbehörden keine Befugnisse gewähren, welche politisch gemißbraucht werden können.

Darauf wird die Diskussion geschlossen; nachdem Abg. **Hitze** (Centrum) in seinem Schlußworte den Antrag seiner Fraktion unter Hinweis auf den Umstand befürwortet, daß trotz ergangener Aufforderung seitens der Gegner des Befähigungsnachweises keine Petionen eingegangen seien und nachdem Abg. **Merbach** (freikonservativ) in seinem Schlußwort für den Antrag v. Kardorff-Lohren aus Anlaß der Ausführungen des Abg. Kühn nochmals auf die Gefahren der sozialdemokratischen Bewegung hingewiesen, welche als ärgste Feindin der Selbstständigkeit des Handwerkers zu betrachten sei, erhält das Schlußwort für den konservativen Antrag der

Abg. **v. Kleist-Retzow** (deutschkonservativ). Derselbe wendet sich zunächst gegen den Abg. Struckmann und betont, daß er (Redner) und seine Freunde, die sie die Einführung des Befähigungsnachweises zu fordern nicht müde werden würden, die kostbaren Eigenschaften des Handwerks, seine Treue zu der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung besser kennten als jene Herren, und von warmer Liebe zu dem Handwerk erfüllt seien. Die Rede des Abg. Kühn habe bewiesen, daß man mit den Bestrebungen, den Befähigungsnachweis einzuführen, auf dem richtigen Wege sei, und wenn der Abg. Struckmann den Einwand erhebe, daß der Befähigungsnachweis keine Sicherheit dafür gewähre, daß der Handwerker sich auch später auf der Höhe des Könnens erhalte, so lasse sich ein solcher ja gegen jede Prüfung erheben. Der Befähigungsnachweis sei ganz dazu angethan, das Selbstbewußtsein des Handwerks, das sich im Sinne der kaiserlichen Botschaft am ehesten in korporative Verbände zusammenfassen lasse, wachzurufen und zu stärken. Die Individualisirung der Arbeit, als welche sich das Handwerk darstelle, könne die Großindustrie nicht zur Erscheinung bringen, und während diese die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer mehr vertiefe, falle gerade dem Handwerk die soziale Aufgabe zu, zwischen diesen beiden Kategorien von Staatsbürgern zu vermitteln. Redner weist sodann auf die Gefahr der sozialdemokratischen Bewegung hin, deren stärkste Waffe die Erregung von Unzufriedenheit sei; wenn man das Handwerk weiterer Isolirung überlasse, so müsse dasselbe ein Opfer der sozialdemokratischen Agitation werden. Wenn Herr Kühn die Zukunft des Handwerks in der Pflege des Kunsthandwerks glaube erblicken zu sollen, so müsse er (Redner) es doch für vollkommen unmöglich erklären, alle Lehrlinge zu Kunsthandwerkern zu machen, und auf die aus derartigen Bestrebungen resultirende Gefahr der Verbildung und Halbbildung hinweisen. Redner schließt mit einem warmen Appell an den Reichstag, derselbe möge, wie er der Landwirthschaft und der Industrie durch die Schutzzölle seine Hilfe gewährt, nun zeigen, daß er auch für den armen kleinen Handwerkerstand ein Herz habe. (Lebhafter Beifall rechts.)

Damit ist die erste Lesung beendigt; die nächste Sitzung behufs Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats findet Freitag 1 Uhr statt.

Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November 1889.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Nachmittag um 5 Uhr die drei Präsidenten des Reichstages in besonderer Audienz, welche etwa 1/4 Stunde währte. Der Kaiser begrüßte die Herren überaus gnädig und unterhielt sich mit jedem derselben. Die Politik blieb bei der Unterhaltung bestem Vernehmen nach unberührt.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Vormittag halb 12 Uhr im Neuen Palais den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold und kam nachmittags nach Berlin, besichtigte die Arbeiten im königl. Schloß und begab sich darauf um 6 Uhr nach dem neuerbauten Vereinshause des „Christlichen Vereins junger Männer in Berlin" in der Wilhelmstraße 34, wo allerhöchstdieselbe der feierlichen Einweihung beiwohnte. Abends um 7 Uhr 20 Minuten kehrte Ihre Majestät die Kaiserin nach Potsdam zurück.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich wird sich demnächst mit den Prinzessinnen Töchtern von Athen nach Italien begeben. Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ist bereits am Dienstag von Athen nach Berlin zurückgekehrt.

— Heute Nachmittag fand zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich bei den kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais eine größere Tafel statt, zu der auch der englische Botschafter am hiesigen Hofe Sir Malet nebst Gemahlin geladen war. Später kam der Kaiser nach Berlin und empfing im königlichen Schlosse das Präsidium des Reichstags. Am Abend um 6 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers zur Jagd nach Letzlingen.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Leopold hat sich heute zum Besuch ihrer Mutter nach Dresden begeben.

— Bei der gestrigen Jagd auf Fasanen machte Se. Majestät der Kaiser drei Doubletten. Der Kronprinz und die Prinzen Eitel-Fritz und Adalbert brachten dem Vater die Jagdbeute zu.

— Als gestern Abend die Depesche einlief, daß Emin Pascha auf deutschem Schutzgebiet angelangt sei, ließ Se. Majestät der Kaiser die Nachricht durch die Kommandantur in Potsdam noch an demselben Abend an die Offizierkorps gelangen.

— Reichskommissar Hauptmann Wissmann ist, unter Versetzung zu den Offizieren à la suite der Armee mit der Uniform des 2. Garderegiments zu Fuß, der Charakter als Major verliehen worden.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Abgeordneter Richter regte die Abschaffung der besonderen Inspektion der Jäger und Schützen, Abgeordneter v. Bennigsen die Einziehung der Kommandantur zu Karlsruhe an. Beides erfuhr regierungsseitig Widerspruch. Abstriche wurden nicht beschlossen.

— Die Kommission für das Sozialistengesetz hat gegen acht Stimmen den Ausweisungsparagraphen abgelehnt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Dem Reichstag dürfte in nächster Zeit ein Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung der Trunksucht zugehen.

— Die beiden Schießschulen der Artillerie, die Feldartillerieschießschule und die Fußartillerieschießschule, wie es nach der gänzlichen Trennung am 1. April k. J. heißen wird, siedeln der „Post" zufolge an diesem Termin nach Jüterbog über. Der Direktor der Feldartillerieschießschule soll künftig Regimentskommandeurrang besitzen.

— Die am 4. d. M. konstituirte königliche Ausführungskommission für die Regulirung der Weichsel beschäftigt sich gegenwärtig mit den nöthigen Vorarbeiten. Im Frühjahr wird zunächst mit der Zurückrückung und Erhöhung sämmtlicher Deiche begonnen werden.

— Bei den heute stattgehabten Stadtverordnetenergänzungswahlen der ersten Abtheilung wurden die freisinnigen Kandidaten gewählt.

— Unter den acht Vertretern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Stadtverordnetenversammlung befindet sich, wie die „Nat.-Ztg." hervorhebt, kein einziger Arbeiter; drei sind Gastwirthe, nämlich Gnadt, Tempel und Gründel, Vogtherr ist Kaufmann, Stadthagen ist Rechtsanwalt, Klein ist Cigarrenfabrikant, Tutzauer Möbelhändler und Singer Rentier.

— Die Sozialdemokraten stellen als Reichstagskandidaten für den ersten Berliner Wahlkreis den Cigarrenhändler Gottfried Schulz auf. Die sozialdemokratische Kandidatenliste für Berlin steht nunmehr fest; im zweiten Wahlkreise kandidirt der Pole Buchbinder Janiszewski, im dritten der Tapezierer Wildberger, im fünften der Kaufmann Auerbach. Im vierten Wahlkreis kandidirt Singer wieder, im sechsten Liebknecht.

— Die neue Kleiderordnung für die preußischen Staatsbeamten wird nunmehr im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Die Bestimmungen datiren vom 29. Juli d. J. Die Bestimmungen füllen zwei Spalten des „Reichsanzeigers" und bestimmen in eingehendster Weise die Beschaffenheit a) der Galauniform, b) der Interimsuniform, c) der kleinen Uniform. Auch über die Galauniform der Referendarien sind Bestimmungen getroffen. Sie dürfen eine Stickerei des Rocks und Knöpfe tragen, wie die Oberregierungsräthe und Räthe vierter Klasse. Inbezug auf die Tressen an der Weste und an den Beinkleidern dürfen sie sich sogar den Räthen zweiter Klasse gleich uniformiren. Die Subalternbeamten dürfen dieselbe Galauniform anlegen, jedoch ist eine Stickerei nur am Kragen und auf der linken Brustseite gestattet.

— Im Schlachthause zu Beuthen wurde der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt. Strenge Maßregeln zur Desinfektion und zur Absperrung sind durch den Departementsthierarzt angeordnet worden.

— Erfreulich ist der Aufschwung, welchen die von Geestemünde aus betriebene Hochseefischerei und der Handel mit Fischen genommen hat. Es wurden an Fischen versandt: im Jahre 1885 1 370 680 Kilogr., 1886 1 602 090 Kilogr., 1887 2 599 680 Kilogr., 1888 3 893 730 Kilogr., 1889 bis incl. 30. September 4 299 610 Kilogr. Nach dem Durchschnitt der drei ersten Quartale würde danach der Jahresversandt pro 1889 auf etwa 5 370 000 Kilogr. anzunehmen sein.

Karlsruhe, 21. November. Der Landtag ist heute Mittag 11 1/2 Uhr durch den Staatsminister Dr. Turban eröffnet worden. Der Minister überbrachte den Kammern den Gruß des Großherzogs, der erwarte, daß die Verhandlungen zu werthvollen

---

Freundschaft war so gewissermaßen ein Vermächtniß meiner seligen Frau".

Diese Worte, so warm sie auch gesprochen waren, konnten aber doch den lähmenden Druck nicht heben, der sich auf alle gelegt hatte. Anne Lowise bat ihren Vater, den Heimweg anzutreten. Sie nahm seinen Arm und lehnte sich so fest auf denselben, als wenn sie in ihrem geistigen Schwanken auch körperlich eines Haltes, einer Stütze bedürfe. Die Abneigung, die sie immer schon gegen Peter Dürt gefühlt hatte, war in den letzten Tagen stündlich gewachsen. Sie sah es jetzt klar vor Augen, daß er ihrem Vater gegenüber immer nur wie ein geschickter Schauspieler die Rolle des Biedermanns gespielt hatte. Aber welche Gewalten hatten ihm nun die Maske abgerissen? Oder trug er immer noch eine solche? War er wirklich noch schlechter als wie er sich gezeigt hatte?

Von Peter Dürt wendeten sich Anne Lowisens Gedanken dem Maler Rasmuß zu. Sie fühlte dabei ihr Herz schneller schlagen — sie fühlte, daß dessen Augen auch jetzt auf ihr ruhten. Ihm hätte sie all das Schwere, das sie bedrückte, offenbaren mögen, um nur einmal ihre Seele zu entlasten. Aber was kann ich ihm denn sein? — fragte sie sich — was darf ich ihm denn sein? dem Lebensretter meines Vaters muß ich angehören, wenn ich auch einen andern liebe! — Sie zitterte, sie erröthete vor diesem Geständniß, das sie sich selbst ablegte und doch jubelte es in ihr auf: Ja, ich liebe, ich liebe Erich Rasmuß!

* * *

„Ich werde morgen Ihr Haus verlassen, dessen Ruhe durch mich schon über die Gebühr gestört ist!" hatte Rasmuß gesagt. Der Eindruck seiner Worte war bei den dreien, die sie hörten, ein verschiedener. Claasen war nahe daran, eine unwillige Antwort zu geben und Peter Dürt konnte einen Ausruf freudiger Erleichterung kaum unterdrücken. Aber Rasmuß sah nur Anne Lowise, deren nur zu merkbare Bestürzung er sich nicht zu deuten wagte. Trotzdem fuhr er fort: „Wenn Sie es mir gestatten, komme ich aber im Frühjahr noch einmal zurück, um —"

Anne Lowise verließ das Zimmer und ging in die Küche. Es war ja die höchste Zeit, das Abendbrot zu bereiten und doch ließ sie Minute um Minute verrinnen, ohne mit den Zurüstungen anzufangen. Ihre Gedanken waren ganz anderswo, als bei dem Fisch und den Kartoffeln, die sie den Männern vorsetzen wollte. Wenn das Frühjahr wieder in das Land zöge, wollte er auch wiederkommen, aber dann war über ihr Loos, über ihre Zukunft schon lange entschieden. Dabei störte sie aber doch, wie die Thür zu dem Wohnzimmer sich öffnete; an den Schriften erkannte sie, daß Rasmuß das Haus verließ. Sie erschrak — sollte er für immer gehen wollen, ohne ihr ein Wort des Abschieds zu gönnen? Aber nein, das war undenkbar. Dann hörte sie auch Dürt gehen, der mit schwerem Fuß die Treppe zu seiner Stube hinaufstieg. Nun wußte sie ihren Vater allein. Wenn sie jetzt zu ihm ginge, ihn bäte, an ihre Verbindung mit Peter Dürt nicht mehr zu denken? Wenn sie ihm sagte, was sie von der Mutter Jensen gehört? Sie verwarf den Gedanken wieder, aber doch stand sie nach einiger Zeit vor der Thür des Wohnzimmers. Schon hatte sie die Hand auf den Griff gelegt, um die Thür zu öffnen, als sie hinter derselben sprechen hörte. Die Namen Peter Dürt und Rasmuß wurden genannt, durch dieselben ihre ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Mit angehaltenem Athem lauschte sie auf das, was Jan Sven ihrem Vater erzählte. Das Blut gerann ihr in den Adern, sie mußte sich an dem Thürpfosten halten, um nicht umzusinken.

„Ich überlebe die Schmach, die Schande nicht, in die der Elende auch mich mit hineinzieht!" hatte jetzt der Kapitän Claasen gesagt. Bittend, flehend fast fuhr er dann fort: „Du hast Dich getäuscht, Jan — Du mußt Dich getäuscht haben! Sage mir doch, daß Du geträumt hast und ich will Dir gern mehr geben als der Ring werth ist, für das eine Wort!"

„Ich habe auch in jener Nacht meinen eigenen Augen nicht trauen wollen und geglaubt, daß ich träume!" antwortete Jan Sven. „Ich hätte auch gern geschwiegen und mir ein Schloß vor den Mund gelegt. Aber es könnten Unschuldige in bösen Verdacht kommen, Herr, da nun doch von Gerichtswegen nachgefragt wird. Nun thun Sie, was Sie für gut und recht halten, Kapitän! Der alte Jan Sven kann mit reinem Gewissen die drei Finger hoch heben und mit einem leiblichen Eid beschwören, daß Peter Dürt den Ring von der Leiche genommen hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnissen führen würden. Wenn die geplanten Vorlagen weder an Zahl noch Bedeutung den von dem-letzten Landtag gelösten Aufgaben gleichkämen, so seien dieselben doch geeignet, die Lücken der Gesetzgebung vornehmlich auf den volkswirthschaftlichen Gebieten auszufüllen. Die Hauptaufgabe bestehe neben der Prüfung finanzieller Nachweisungen in der Berathung des Staatshaushalts.

Ausland.

Wien, 21. November. Der brasilianische Gesandte, de Mello i Alvim, theilte gestern dem Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, amtlich die Proklamirung der Republik in Brasilien mit und verständigte denselben, die brasilianische Regierung werde nach erfolgter Wahl des Präsidenten mit einem Rundschreiben, betreffend die Anerkennung der Republik, an die Mächte herantreten.

Pola, 20. November. Das deutsche Geschwader unter Kommando des Contreadmirals Hollmann ist heute Nachmittag 4 Uhr im Vorhafen vor Anker gegangen.

Venedig, 21. November. Der Thronfolger von Rußland ist heute in strengstem Incognito hier eingetroffen; er verblieb an Bord seiner Yacht.

Paris, 20. November. Dir Bureaux der Kammer der Deputirten haben sich für die Giltigkeitserklärung mehrerer beanstandeter konservativen Wahlen ausgesprochen. Reinach (Rad.) wird in der morgenden Sitzung einen Antrag, betreffend die Abänderung des Preßgesetzes, einbringen. Der Deputirte Laujan (Rad.) hat infolge der gestrigen Abstimmung gegen die Revision sein Mandat niedergelegt.

Paris, 21. November. Die Regierung sendet ein Kriegsschiff nach Rio zum Schutze der französischen Unterthanen.

Paris, 21. November. Das „Journal officiel" publizirt das Verbot der Einfuhr in Frankreich und die Durchfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

London, 21. November. Die Königin ist von Balmoral kommend in Windsor eingetroffen. — Die Bäckermeister von Süd-London haben in einer Versammlung eine weitere Erhöhung der Brotpreise beschlossen. — Der Gesellenstreik ist beendigt.

Petersburg, 21. November. Zu Ehrenmitgliedern der Artillerieakademie sind gestern ernannt: der Großfürst-Thronfolger, der Großfürst Wladimir, der Kriegsminister, der Adjunkt des Generalfeldzeugmeisters General Sofiano und der Finanzminister Geheimrath Wyschnegradski.

Konstantinopel, 21. November. Der Sultan ließ zum Andenken an den Besuch der deutschen Majestäten eine goldene Medaille prägen, welche auf einer Seite das türkische, auf der anderen Seite das deutsche Wappen mit einer an den Besuch erinnernden Inschrift trägt. Vorläufig sind nur drei solcher Medaillen, bestimmt für Ihre Majestäten den Kaiser, die Kaiserin und den Sultan, in künstlerisch ausgeführten Etuis hergestellt. — Die griechische Regierung erklärte sich mit der Ernennung des hiesigen russischen Botschaftsraths Onon zum Gesandten in Athen einverstanden. — Dem belgischen Journal Etoile Belge ist der Postdebit entzogen worden. — Anläßlich des Geburtstages der Königin von Italien empfing der italienische Botschafter Baron Blanc gestern die Mitglieder der italienischen Kolonie. Die im Hafen liegenden italienischen Schiffe hatten festlichen Flaggenschmuck angelegt.

Washington, 21. November. Die Kriegsschiffe „Talapoosa" und „Richmond" unter dem Kommando des Admirals Willis haben Befehl erhalten, nach Brasilien abzugehen.

Rio de Janeiro, 22. November. Die provisorische Regierung verfügte die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Argenau**, 21. November. (Jahrmarkt. Stadtverordnetenwahl.) Der Jahrmarkt, welcher am 19. November in Grabia abgehalten wurde, war nur sehr mäßig besucht. Wegen der im Kreise Thorn herrschenden Seuche war Rindvieh überhaupt nicht aufgetrieben. Auch Pferde waren nur in geringer Zahl zum Verkauf gestellt. Viele Verkäufer auf dem Krammarkte hatten ihre Waaren überhaupt nicht ausgepackt. Das beste Geschäft machten wie gewöhnlich die Verkäufer von Eßwaaren. Früher hatten die Jahrmärkte zu Grabia große Bedeutung. — Die am vorigen Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen haben viele Ueberraschungen gebracht. Einmal haben sie gezeigt, daß die deutschen Wähler meist uneinig sind, zweitens, daß die Juden immer nur mit der Partei gehen, die ihnen die meisten Vortheile bietet. In jeder Klasse waren 2 Stadtverordnete zu wählen, um die Zahl derselben von 6 auf 12 zu bringen. In dritter Klasse wurde ein Deutscher, der Schlossermeister Zing gewählt. Ferner ist eine Stichwahl erforderlich zwischen zwei von polnischer Seite aufgestellten Kandidaten, dem Grundbesitzer Jahn und dem Fleischermeister Schulz. Es wäre in dieser Klasse auch als zweiter Stadtverordneter ein Deutscher erwählt, wenn nicht 23 deutsche Wähler gefehlt und andere ihre Stimmen für die von polnischer Seite aufgestellten Kandidaten abgegeben hätten, und weil der zweite deutsche Kandidat der Minorität nicht genehm war. In der zweiten Klasse wurde ein Pole und ein Jude, der Grundbesitzer Chrzestowski und der Kaufmann Max Hirsch erwählt. Hier fehlten sogar die meisten deutschen Wähler. Nur die erste Klasse kann sich rühmen, zwei deutsche Stadtverordnete gewählt zu haben, den Bäckermeister Pietzke und den Ziegeleiinspektor König. Aber auch dieser Sieg war nicht leicht erkämpft und hätte, bei minderer Lässigkeit von der andern Seite, immerhin noch in Frage gestellt werden können.

Culm, 20. November. (Die Ansiedelungskommission) hat nunmehr die Genehmigung zur Gründung von Ansiedelungen auf dem Rittergute Kol. Kiewo beim Kreisausschuß nachgesucht.

Danzig, 21. November. (Enthüllung des Luisendenkmals.) Heute hat die Enthüllung des Denkmals zum Andenken an den Aufenthalt der Königin Luise von Preußen auf dem Karlsberge zu Oliva stattgefunden. Es betheiligten sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die Kriegervereine und eine tausendköpfige Volksmenge. Nach einer vom Danziger Männergesangverein vorgetragenen Motette hielt Direktor Dr. Scherler die Festrede, worauf unter Kanonendonner und Glockengeläute die Hülle des Denkmals fiel. Die Schriftstellerin Elise Püttner legte im Namen der Frauen und Jungfrauen Westpreußens einen Kranz nieder und sprach ein von ihr verfaßtes Gedicht. Das neue Denkmal besteht aus 23 Theilen eines in Mecklenburg gefundenen erratischen Blockes, der über 30 Kubikm. Größe gehabt hat. Das schwerste dieser einzelnen Stücke hatte 57 Ctr. Gewicht. Auf einem starken Betonfundamente ruhend liegt ein dreistufiger Sockel, auf welchem sich ein wild bearbeiteter Cyclopenbau mit gewölbtem Kuppelstein erhebt, welcher durch einen großen Bronzeadler, der nach dem bekannten Rauch'schen Modell gearbeitet ist, gekrönt ist. Auf der Vorder- und Rückseite befinden sich eingelassen zwei Bronzetafeln mit Inschriften, die theils von dem alten verfallenen Denkmal übernommen, theils neu sind.

† **Neidenburg**, 21. November. (Ein höchst drolliges Intermezzo) spielte sich gestern vor dem hiesigen Gerichtsgebäude ab. Zwei Parteien, von denen eine den Prozeß verloren hatte, setzten ihren Rechtsstreit noch außerhalb des Terminszimmers fort, wobei aber diesmal der Stock und Marktkorb die Richter spielten. Erst die Dazwischenkunft anderer Personen machte diesem Streit, aus welchem beide Theile mit blutigen Köpfen von dannen zogen, ein Ende.

Königsberg, 20. November. (Brauereidividende.) Nach dem Geschäftsberichte der Brauerei „Ponarth" hat dieselbe einen Nettoverdienst von 435000 Mk. erzielt, was die Vertheilung einer Dividende von 25 pCt. ermöglicht hat.

Königsberg, 20. November. (Geschäftsauflösung.) Königsberg verliert vom 1. Januar wieder eines seiner größten Geschäfte. Die große Flachsfirma L. Frohmann hat zum 1. Januar ihrem sämmtlichen Personal die Kündigung zukommen lassen und giebt das Geschäft auf. Die Firma beschäftigt gegenwärtig 3000—4000 Leute.

Lokales.

Thorn, 22. November 1889.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Ornaß ist von Pelplin nach Thorn vesetzt.

— (Vortrag.) Gestern Abend hielt der Afrikareisende Gerhard Rohlfs in der Aula des Gymnasiums den angekündigten Vortrag über die deutsche Kolonisation an der Ostküste von Afrika. Der Vortragende, welcher sich als ein warmer Anhänger der Kolonialpolitik bekannte, erläuterte zuerst den Begriff Kolonie und sagte, daß solche Erwerbungen entweder durch Gewaltmaßregeln oder durch Verträge mit den einheimischen Völkern geschehen. Ein Land, welches kolonisiren will, muß einen Ueberschuß an Menschen, es muß Auswanderer haben. Die Tropenkolonien werden gewöhnlich für ungesund gehalten, aber Indien mit seinen 250 Mill. Bewohnern ist eine solche Kolonie der Engländer, aus welcher jährlich hunderte reich zurückkehren. Deutschland zahlt jährlich für Kolonialwaaren über 1000 Mill. Mk. und davon sind mindestens 500 Mill. Mk. reiner Profit der Händler. Frankreich versteht zwar jeden Anbau des Landes vortrefflich, aber es besitzt keinen Ueberfluß an Bevölkerung und deshalb liegen seine Kolonien brach, wie Gabun in Westafrika, wo auf französischem Gebiete Deutsche die ersten Handelshäuser haben. Deutschland entsendet jährlich durchschnittlich 100000 Auswanderer; dies liegt aber nicht daran, daß Deutschland sie nicht ernähren könnte, denn unser Land vermag das Doppelte der jetzigen Volkszahl zu fassen, es liegt auch nicht am Militarismus, denn aus Frankreich, wo derselbe viel bedeutender ist, wandern 14 von 100000 aus, während bei uns über 300 auf diese Zahl entfallen. Auch der Steuerdruck kann als Ursache nicht angesehen werden, denn eben die Länder, in denen er am größten ist, entsenden am wenigsten Auswanderer. Die Ursache liegt in der Expansionskraft der germanischen Völker. England denkt nicht daran, seine Kolonien aufzugeben, sondern es sucht sie fortwährend zu vermehren, wie es 1886 das große Benuë- und Nigergebiet und erst vor wenigen Tagen wieder einige Inselgruppen in der Südsee erwarb. Ebenso gehen Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Italien vor, welch letzteres auf ganz Abessynien Beschlag zu legen willens ist. Und wie hat sich Rußland in Asien ausgedehnt. Eine jede Macht, welche nicht allmählich erdrückt werden will, muß sich vergrößern. In Deutschland gewann erst in den 70er Jahren der kolonisatorische Gedanke die Oberhand und da war es zuerst Lüderitz, der ihn in Thaten umsetzte. Allmählich erwarb Deutschland das Togoland, Kamerun, Neuguinea, einige Inselarchipele in der Südsee, am werthvollsten aber ist Ostafrika. Freilich sehen die Gegner der Kolonialpolitik nicht sofort die Tabacksballen und Kaffeesäcke auf dem Tische vor sich, aber Afrika ist das fruchtbarste Land der Erde und wird Früchte bringen. Das deutsche Ostafrika, doppelt so groß wie Deutschland und mit einer Küstenentwicklung von 1200 Kilometer, besitzt in Flüssen und Seen einen unerschöpflichen Wasserreichthum, das wichtigste Erforderniß des Landbaues; wo Wasser ist, da bringt unter den Tropen selbst der Sand eine Fülle von Ertrag. Der höchste Berg Afrikas, der Kilimandjaro, vor kurzem von dem Leipziger Gelehrten Dr. Hans Meyer erstiegen, liegt auf deutschem Gebiet. Das Klima ist feucht und heiß, aber keineswegs ungesund, denn hier fehlt die Flußdeltabildung, die Heimstätte verderblicher Fieber. Der Metallreichthum des Landes ist noch nicht erforscht, aber die reichen Funde in den ähnlich gearteten englischen Kolonien lassen einen glücklichen Erfolg erwarten. Die Ausfuhr erstreckt sich besonders auf Kopra, den getrockneten Kern der Kokosnuß. Aus der Kopra fabriziren deutsche Fabriken Kokosbutter, aus welcher wiederum Seife, Schmiere und neuerdings sogar ein genießbares Fett gewonnen wird. Wichtige Ausfuhrartikel bilden ferner Gewürznelken, Färberpflanzen, Kaurimuscheln (das kleine Geld der Neger), Kopalharz (zu Lack und Schmuckgegenständen wie der Bernstein verwendet), das Elfenbein. Der jährliche Bedarf an Elfenbein würde eine Tödtung von 50000 Elefanten erfordern und zu einer baldigen Ausrottung derselben führen; indessen bringen jetzt die Neger ihre seit Jahrhunderten angesammelten ungeheuren Reservevorräthe an den Markt. Dies sind die hauptsächlichsten Produkte, deren Ertrag durch rationellen Betrieb sich aber noch großartig steigern läßt. Außerdem gedeiht alles andere im guten Anbau. Die Plantagengesellschaft hatte bereits im Tabaksbau gute Erfolge erzielt, er ist aber durch den jetzigen Aufstand vorläufig weggefegt. Aus der Bevölkerung sind die sklavenhandelnden Araber durch Wissmann ausgemerzt; die Hauptmasse besteht aus Suaheli und Bantu. Erstere, ein Mischlingsvolk aus Weißen, (Indier, Araber, Portugiesen) und Schwarzen, von schmutzig grauschwarzer Farbe, sind sehr zivilisationsfreundlich und neigen besonders zu den Deutschen hin, deren treuester Anhänger der Suahelisultan von Witu ist. Die Bantu haben das Aussehen der Neger und sind meist räuberisch und blutdürstig. Die Kinder entwickeln sich schneller als die europäischen bis zu einem gewissen Punkte, aber dann tritt in der Geistesreife ein Stillstand ein. Die mechanischen Fertigkeiten bestehen im Schmieden des Eisens und in Weberei, die Drehscheibe ist überall verbreitet und erzeugt Gefäße von kunstvoller Form, wahrscheinlich eine Ueberlieferung von den Römern her, die bis zum Aequator gedrungen sind. Drei deutsche, zwei englische und zwei französische Missionen bemühen sich, die religiösen Wahnvorstellungen zu mildern, welche durch Menschenopfer das eigene Volk dezimiren. Das Sultanat von Sansibar ist von den Engländern in der Absicht, es später zu annektiren, 1820 gegründet; sie haben aber den günstigen Augenblick verpaßt. 1884 kamen Graf Pfeil, Dr. Peters und Dr. Jühlke dorthin und schlossen mit den Häuptlingen des inneren Gebietes Verträge. Da erließ der Sultan einen Protest, aber der Anblick eines deutschen Geschwaders bewirkte eine schnelle Sinnesänderung. 1886 vereinbarten Deutschland, England, Frankreich und Sansibar, daß die ganze Küste auf eine Breite von 10 engl. Meilen dem Sultan, das sich anschließende innere Gebiet den Deutschen gehören solle. 1888 verpachtete endlich der Sultan die ganze Küste auf 50 Jahre an die deutsche Gesellschaft, deren Zollbeamte nun den wenigen tausend arabischen Sklavenhändlern energisch entgegentraten. Da brach der Aufstand los, dessen Unterdrückung Wissmann jetzt so erfolgreich betreibt. Rohlfs, dessen Vortrag eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft aufmerksam gelauscht hatte, schloß mit der Voraussage, daß unsere Nachkommen in 100 Jahren, wenn die Bevölkerung Deutschlands auf das Doppelte angewachsen sein wird, es der jetzigen Generation dankbar gedenken werden, daß sie Platz geschaffen für nationale Arbeitskraft und es verhindert hat, daß ihre Enkel bei fremden Völkern um ein Plätzchen betteln müssen.

— (Im Handwerkerverein) hielt gestern Abend vor den recht zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen Herr Konrektor Matzdorff einen längeren Vortrag über Charles Dickens, den berühmten englischen Romanschriftsteller. In anschaulicher Form führte der Vortragende den Dichter, sein Leben und seine Werke, die zuerst unter dem Pseudonym „Boz" erschienen, den Anwesenden vor. Als Sohn eines Subalternbeamten in ärmlichen Verhältnissen im Jahre 1812 geboren, erhielt Dickens nur eine mangelhafte Erziehung und Schulbildung; schon frühzeitig war er genöthigt, seinen Lebensunterhalt in einer Schuhwichsefabrik zu erwerben, dann als Schreiber bei einem Advokaten, später als Reporter. Als solcher begann er seine Schriftstellerlaufbahn mit Skizzen aus dem Londoner Leben, die so vollendet lebenswahr sein ausgezeichnetes Talent offenbarten. Aus dem in Deutschland am bekanntesten großen Erstlingswerke des Dichters, seinen „Pickwickier", welches Dickens Ruhm als Erzähler und Humoristen begründete, gab der Vortragende eingehende Schilderungen, erwähnte ferner die Romane „Oliver Twist", „Nichols Nickleby", „Dombey und Sohn", „David Copperfield" ꝛc., in welchen allen Dickens bei seiner wahrhaft großartigen Charakterschilderung die Tendenz verfolgte, einen Uebelstand zu bekämpfen und aus der Welt zu schaffen, was ihm auch vielfach gelungen ist. Realist mit idealistischen Absichten ist Dickens zugleich Humorist im tiefsten und edelsten Sinne, ohne verletzende Satire. Von einem gewaltigen Schaffensmuth beseelt, mußte Dickens einer Thätigkeit, welche ihn selbst bis ins Innerste ergriff, nur zu früh erliegen; er starb in Kent am 9. Juni 1870. Der Vortrag wurde mit allseitigem Interesse und Beifall entgegengenommen und wird jedenfalls seinen Zweck in vollem Maße erreichen: den Werken Charles Dickens, des anerkannten Meisters des modernen Romans, wie der Vortragende Herr Konrektor Matzdorff hervorhob, neue warme Freunde zu gewinnen. — Vor Schluß der Vereinssitzung wurden noch mehrere Fragen beantwortet, darunter auch die folgende: Ist bei der gegenwärtigen Bevölkerungszahl der Stadt Thorn nicht eine Vermehrung der Stadtverordneten erforderlich? Herr Prof. Böthke beantwortete die Frage dahingehend, daß Thorn ursprünglich 36 Rathsmänner hatte und nach Einführung der Städteordnung in Rücksicht darauf die gleiche Zahl Stadtverordnete wählen konnte, daß aus der Bevölkerungszahl der Stadt sich aber keineswegs ein Recht dazu herleiten ließ; auch heute hat Thorn bei weitem nicht eine Bevölkerungszahl erreicht, welche eine Vermehrung der Stadtverordneten bedingt.

— (Thorner Radfahrerverein.) In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, die Winterfahrabende alle Montage im Gartensaale des Schützenhauses abzuhalten. Gäste sind willkommen.

— (Theater.) Die Bromberger Theatergesellschaft giebt am Sonntag im Viktoriasaale das Laube'sche Schauspiel „Prinz Friedrich." Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

— (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche; als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Blance, Martell, Viol sowie Assessor Nitsch. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Meyer vertreten. Der Eigenthümer und Schachtmeister Franz Urbanski zu Schlonz und der Arbeiter Franz Barczewski aus Friedrichsbruch waren angeklagt zu 1, von einer Privaturkunde Gebrauch gemacht zu haben, von der er wußte, daß sie gefälscht war, zu 2, wegen Hilfeleistung dazu; Urbanski wurde wegen Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, Barczewski wurde freigesprochen. Ferner wurden verurtheilt der Arbeiter Franz Chojnacki aus Thorn, z. Z. in Haft, wegen schweren Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Einwohner Stephan Bartlewski aus Friedrichsbruch wegen Bestechung zu 10 Mk. Geldstrafe eventl. zu 2 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Simon Palinski aus Titlewo wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß, der Scharwerker Theophil Raczyniewski aus Mischlewicz, z. Z. in Haft, wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängniß.

— (Gesperrter Fußweg.) Der Fußgängerverkehr auf der östlichen Seite der Eisenbahnbrücke ist von heute ab bis auf weiteres gesperrt.

— (Unfug.) Gestern Nachmittag geriethen in der Schillerstraße 2 Schulknaben in Streit. Der unterlegene Knabe warf mit einem Steine nach seinem Widersacher, der Stein ging fehl und flog in das Schaufenster des Bäckermeisters Dinter. Die Scheibe erhielt ein Loch und mehrere Sprünge. Der Unfugstifter ist bekannt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen, darunter ein Fleischer, welcher wegen Deliriums ins Krankenhaus gebracht werden mußte, und ein Maurergeselle, welcher von einem in der Hohegasse stehenden Wagen eine Burka gestohlen hatte.

— (Gefunden) wurde ein Ballen Leder auf einem Wagen auf dem altstädt. Markt, ein Portemonnaie, enthaltend ungefähr 1,60 Mk. und einen kleinen Schlüssel, in der Coppernikusstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel 1,64 Meter über Null. Eingetroffen ist heute auf der Thalfahrt der Dampfer „Weichsel" aus Wloclawek, und der Dampfer „Anna" mit voller Ladung und 2 beladenen Kähnen im Schlepptau auf der Bergfahrt aus Danzig. Bis zur Brahe hatte der Dampfer 4 Kähne im Schlepptau. Abgefahren ist der Dampfer „Weichsel" mit einer vollen Ladung russischen Spiritus und Weizen, hier verladen nach Danzig.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	22. Nov.	21. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	215—95	214—95
Wechsel auf Warschau kurz	215—	214—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—30	102—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—90	62—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—60	57—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—25	99—90
Diskonto Kommandit Antheile	238—	237—90
Oesterreichische Banknoten	171—65	171—40
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	186—25	185—25
April-Mai	194—50	193—75
loko in Newyork	86—	85—75
Roggen: loko	170—	169—
Novbr.-Dezbr.	170—50	169—50
April-Mai	171—50	170—20
Mai-Juni	171—	169—70
Rüböl: November	70—	70—
April-Mai	64—80	65—50
Spiritus:		
50er loko	51—60	51—50
70er loko	32—20	32—
70er November-Dezember	31—50	31—60
70er April-Mai	32—50	32—60

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 21. Novbr. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß fester. Zufuhr 40000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 50,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 31,25 M. Gd.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 21. November sind eingegangen: von dem Berl. Holz-Komt. und J. Schulz durch Macek 1 Traft, 1300 Kiefern-Mauerlatten, 251 Kiefern-Timber, 384 Kiefern-Sleeper, 300 einfache und doppelte Kiefern-Schwellen, 1384 Kiefern-Mauerlatten und Kiefern-Timber, 337 Kiefern-Sleeper, 5 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 19 einfache Eichen-Schwellen; von B. Goldstein durch Rosenbaum 3 Traften, 284 Kiefern-Rund-Holz, 3327 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 2413 Kiefern-Sleeper, 1170 einfache Kiefern-Schwellen, 141 Eichen-Plançon, 466 Eichen-Quadrat-Holz, 615 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 2160 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 770 Stäbe und Blamiser.

Wetter-Aussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonnabend den 22. November.
Bewölkt, trübe, neblig, naßkalt, Regenfälle, nachts Fröste. Im Süden auffrischende bis lebhafte und starke wärmere Winde mit Regen. Im Osten Frost und strichweise Schnee.

Sonntag den 24. November.
Bewölkt und trübe, Nebeldunst, rauhe Luft, naßkalt, mäßige Winde, nach Süden hin lebhafter und stark, Niederschläge. Im Osten und Norden nachts Fröste. Im Süden milde Luft.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend den 23. November 1889.
Neustädtische evangelische Kirche:
Abends 6 Uhr: Beichte- und Abendmahlsfeier für Familien. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Sonntag (Todtenfest) den 17. November 1889.
Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. — Vor- und nachmittags Kollekte zum besten armer Schulkinder.
Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für die Bekleidung armer Schulkinder.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Nachm. kein Gottesdienst.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Gestern Vormittag 11 Uhr starb unser kleines Söhnchen
Rudolf Wilhelm,
was hiermit tiefbetrübt anzeigen
Rudak, 21. November 1889
Albert Korth nebst Frau
Amalie geb. **Strehlau.**

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind wiederholt besonders auf der Bromberger Vorstadt eine Menge Straßenlaternenscheiben muthwillig zertrümmert worden.

Es liegt im öffentlichen Interesse, die Verüber dieses Unfugs zur Strafe zu ziehen und bitten wir alle, welche Mittheilungen machen können, die auf die Spur der Thäter führen, gefälligst Anzeige an unsere Polizeiverwaltung zu machen.

Thorn den 18. November 1889.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der **Fußgängerverkehr** auf der östlichen Seite der Eisenbahnbrücke über den Weichselstrom vom 22. November ab bis auf weiteres **gesperrt** werden wird.

Thorn den 22. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gumowo Band II, Blatt 2, auf den Namen des Eigenthümers **Hermann Troyke** eingetragene, zu **Gumowo** belegene Grundstück

am 29. Januar 1890
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 106,95 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 83,19,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 16. November 1889.

Königliches Amtsgericht.

Orientalische Teppiche.

Durch billigen Einkauf in der Lage, echte alte Smyrna, Teheran, Kassak, Sultan-Portièren, sowie **Gold- u. Seidenstickereien,**
Waffen und Broncen
zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben. Provinzaufträge franko zur Auswahl.
Orientalische Teppich-Export-Agentur, Hamburg, gr. Bleichen 37.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden** ist durch seine eigenartige Komposition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 nnd 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Fast jede Krankheit heilt das neue Heilverfahren v. Bilz. Tausende v. Arzt. aufgegebene Kranke wurd. hierd. noch gerettet. D. beste Buch der Naturheilkunde. 1250 S. 330 Abbild. 8. Aufl. bro. ℳ 5, Prachtband ℳ 6,50. Zu bez. v. d. Verlagsh. **F. E. Bilz,** Meerane i/S. u. alle Buchhdlg. Prospekte frei.

Dr. med. Haupt,

Kurhaus für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige,
Tharandt bei Dresden.

Prachtvoll gelegen und sehr komfortabel eingerichtet. Behandlung mit allen entsprechenden Kurmethoden. Sommer und Winter geöffnet. Angenehmstes Zusammenleben mit der Familie des Arztes. Prospekte auf Verlangen durch den obigen Besitzer.

Trunksucht

ist ohne jede Berufsstörung heilbar. Zum Beweise hierfür liefere ich auf Verlangen ganz umsonst, **gerichtlich geprüfte und eidlich erhärtete Zeugnisse.**
Reinhold Retzlaff
in **Dresden 10.**

Bau-Anschlags-Formulare

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Die Preußische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin,

mit einem Grundkapital von 9000000 Mark und bedeutenden Reserven, übernimmt **Versicherungen gegen Feuersgefahr** auf Mobiliar, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf bewegliche Gegenstände, gegen angemessene billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Jede gewünschte Auskunft, sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt.

Thorn den 22. November 1889.

Walter Güte,
Hauptagent der Preußischen National-Versicherungsgesellschaft.

Berliner Rothe Kreuz-(Geld) Lotterie.
Ziehung 20/21. Dezember.

150000
75000
30000
20000
5 à 10000
10 à 5000
100 à 500
500 à 90
3500 à 30
baares Geld

Ganze Loose 3,75 Mk., halbe 2 Mk., viertel 1 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.), bei Entnahme von 1/1, 2/2 oder 4/4 gratis.

Rob. Th. Schröder, Stettin,
Bankgeschäft, errichtet 1870.

Ein neues vaterländisches Prachtwerk.

Im Verlage des **Süddeutschen Verlags-Instituts** (vormals Emil Hänselmann) in **Stuttgart** erscheint:

Illustrirte Geschichte Deutschlands.

Herausgegeben von der Verlagsbuchhandlung
mit Text von Th. Ebner
und unter der artistischen Leitung von Maler Max Bach.
Komplett in 75—80 Lieferungen à 40 Pf. oder in 3 Bänden à 10—12 Mk.
Band I und II liegen nunmehr vollständig vor.
Preis geb. in eleg. Leinenband à Mk. 10, in hochfeinem Halbfranzband à Mk. 11.
Die bis jetzt erschienenen Lieferungen werden in beliebigen Zwischenräumen nachgeliefert.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
" " von Gietl, München (†),
" " Reclam, Leipzig (†),
" " v. Nussbaum, München,
" " Hertz, Amsterdam,
" " v. Korczynski, Krakau,
" " Brandt, Klausenburg,
Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " C. Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg,
" " Soederstädt, Kasan,
" " Lambl, Warschau,
" " Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Richd. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind,** nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloë, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Handschuhmacher-Begräbnißverein.

Generalversammlung

am Sonnabend den 23. d. M.
abends 8 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Jahresrechnung pro 1888/89.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben, darauf gemeinschaftliches Abendessen.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.

Thorn den 19. November 1889.

Der Vorstand.

Zu **Dölle's Glas-**

Stereoskop-Ausstellung

vor dem Bromberger Thor sind Eintritskarten zu ermäßigtem Preise für die Mitglieder und deren Familienangehörige des Handwerkervereins bei Herrn **F. Menzel,** Seglerstr., zu haben. Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Der Besitzer **D. Dölle.**

Berliner Honigkuchen

von **Th. Hildebrand & Sohn**
in reicher Auswahl
empfiehlt
J. G. Adolph.

Höchst pikant

ist der Geschmack und wundervoll die Farbe des Kaffee-Getränkes, welchem bei der Bereitung eine Kleinigkeit von **Weber's Carlsbader** Kaffee-Gewürz in Portionsstücken zugesetzt wurde. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialw.-, Droguen- u. Delikateß-Handlungen zu haben.

Damen- und Kinderkleider

werden in und außer dem Hause geschmackvoll und sauber angefertigt.
Bromberger Vorstadt,
Kaiserl. Post, 2 Tr.

Mieths-Verträge
stets vorräthig bei
C. Dombrowski, Katharinenstraße 204.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2—3 Zimmern, zu Bureaus geeignet, parterre oder 1. Stock, von sofort **gesucht.** Offerten unter **A. B. 100** in der Expedition dieser Zeitung.

1 hohe Parterre-Wohnung,
5 Zimmer, Cabinet und Zubehör, auch Speicherräume und Pferdeställe zu vermiethen.
Rob. Majewski, Seglerstraße 119.

Eine Wohnung

in der ersten Etage ist vom 1. April 1890 zu vermiethen bei
J. Kurowski, Neustädter Markt 138/39.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Burschengel. vom 1. Dezember billig zu vermiethen Bäckerstraße 225.

Eine alte, sehr renommirte **Cigarrenfirma** beabsichtigt einem **respektablen Geschäfte** beliebiger Branche in **Thorn,** welches mit dem besseren Publikum im Verkehr steht, unter sehr günstigen Bedingungen eine **Niederlage** zu übertragen.

Refl. wollen sich sub **J. F. 5039** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.,** wenden.

Christbaum - Confect.

Wie seit 12 Jahren, versende auch diesmal mein überall beliebtes delikates Confect für den Weihnachtsbaum in den reizendsten neuesten Mustern, die Kiste, **500 Stück** enthaltend, für nur **3 Mark** unter Nachnahme. Kiste und Verpackung gratis.
R. O. Dietrich, Dresden,
Güterbahnhofstraße 11.

Caviar

Elb, mild, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 3,30.
Ural, großkörnig und hell, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 3,75.
Kaukasischen, grobkörnig, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 4,75
offerirt verzollt gegen Nachnahme
A. Niehaus, Caviarhandlung, Hamburg.

Geschroteten alten Mais empfiehlt als bestes und billigstes **Pferdefutter** zu mäßigen Preisen
Thorner Dampfmühle,
H. Gerson & Co.

Schüler erhalten gegen mäßiges Honorar
Pension
unter Beaufsichtigung der Schularbeiten. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Sehr schöne **Villa** auf Bromberger Vorstadt **preisw.** zu verkaufen. Näheres durch **C. Pietrykowski,** Neust. Markt 255 II.

Gründlichen

Privatunterricht

in Latein, Griechisch, Englisch u. Französisch ertheilt Schülern und Schülerinnen
J. Hiller, Araberstr. 132, part.

76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.

Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibsorgane. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten. Preis ab Berlin verpackt 13 Fl. Mk. 8,80, 28 Fl. Mk. 17,80, 58 Fl. Mk. 33,30.

Johann Hoff'sche Brust-Malzextrakt-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die Packung und Schutzmarke der echten Malzbonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. à 80 u. 40 Pf. Von Mk. 3 an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextrakt.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flacons à Mk. 3, Mk. 1,50 und Mk. 1.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheitschokolade.
Nährend u. stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend u. besond. zu empf., wo der Kaffeegenuß untersagt ist. à Pfd. Mk. 3,50, Mk. 2,50.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas.

Johann Hoff'sche Eisen-Malzchokolade.
Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I à Pfd. Mk. 5, II à Pfd. Mk. 4., Bei sämmtlichen Chokoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Johann Hoff'sches Malz-Chokoladenpulver.
Ein Nahrungsmittel für schwache Kinder, besonders aber für Säuglinge, denen nicht hinreichende Muttermilch geboten werden kann. 1 u. 1/2 Mk. pr. Büchse.

Prospekte, in welchen die hygienischen Vorzüge der Johann Hoff'schen Malzfabrikate von ärztlicher und privater Seite Besprechung finden, werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.
42jähriges Geschäftsbestehen.
Verkaufsstelle bei R. Werner's Ww. in Thorn.

Schützenhaus.

Gartensaal.
A. Gelhorn.
Heute Freitag den 22. November cr.
Grosses

Streich-Concert

unter Leitung des Herrn **Schwarz.**
Anfang 8 Uhr. — **Entree 25 Pf.**
Abonnements sind in der Cigarrenhandlung des Herrn **Fenske,** Breitestraße Nr. 4, zu haben.

Sonntag den 24. November cr.

Sinfonie-Concert.

Der Saal ist gut geheizt.



Heute Sonnabend
von 6 Uhr abends ab
Wurstessen
bei **Laechel,** Araberstraße.



Heute Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab
frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen
bei **Benjamin Rudolph.**

Freitag den 22. und folgende Tage auf dem altstädt. Markt
lebende Schleie. J. Wisniewski,
Fischhändler, Heiligegeiststr. 174.

Vor etwa 5 Wochen ist mir ein weißer mittelgroßer **Pudel** entlaufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.
Bernh. Grajewski, Thorn, alter Viehmarkt.

Lohn- und Deputatbücher,

mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Eine anst. **Schlafstelle** für ein. j. Mann ist billig zu vermiethen Bäckerstr. 225.

Ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 174.

Culmerstraße 333 ist eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April 1890 zu vermiethen.

Ein m. Zim. ist billig z. v. Tuchmacherstr. 155.

Möbl. Parterrezimmer nebst Kabinet und Burschengel. zu verm. Culmerstr. 319.

Zwei Vorderzimmer, möblirt oder unmöblirt, sind Brückenstr. 27 I Tr., von sofort zu vermiethen.

Culmerstr. 333 ist ein Pferdestall zu verm.

Viktoria-Theater.

Ensemble-Gastspiel
des Bromberger Stadttheaters.
Vollständiges Personal.
Sonntag den 24. November cr.

Prinz Friedrich.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende nach 10 Uhr.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchster Preis ℳ	höchster Preis ₰
Weizen	100 Kilo	16	00	17	50
Roggen	"	14	00	16	00
Gerste	"	12	50	15	50
Hafer	"	13	00	15	00
Lupinen	"	8	00	9	50
Wicken	"	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	"	6	00	7	00
Heu	"	6	00	7	00
Erbsen	"	13	00	17	50
Kartoffeln	"	2	60	3	20
Weizenmehl	50 Kilo	8	50	15	80
Roggenmehl	"	7	40	11	40
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	80	1	00
" Bauchfleisch	"	—	70	—	90
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Geräucherter Speck	"	—	—	1	60
Hammelfleisch	"	—	90	1	00
Eßbutter	"	2	00	2	60
Eier	Schock	2	80	3	40
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Zander	"	—	—	1	50
Hechte	"	1	00	1	00
Barsche	"	1	00	1	20
Schleie	"	—	30	1	20
Weißfische	"	—	—	—	40
Milch	1 Liter	—	20	—	12
Petroleum	"	—	—	—	22
Spiritus	"	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	40

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	—	—	—	—	23
	24	25	26	27	28	29	30
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
1890. Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.